



Ein gutes Leben

© Christian Harting

Gabriella war verwirrt. Sie wollte mit Israfil, ihrem Liebsten, das Weihnachtsfest planen, doch der benahm sich seit einiger Zeit so komisch. Er sei so stark und könne alles schaffen, posaunte er hinaus. Doch immer wieder gab es Zeiten, in denen Israfil wie ein Häufchen Elend in der Ecke saß. „Wird schon wieder.“ war seine Standard-Antwort, „So einen wie mich haut so schnell nichts um.“

„Wenn der sich da mal nicht täuscht.“ dachte Gabriella insgeheim. Selbst der stärkste Büffel macht irgendwann mal schlapp. „Du, Israfil“ fragte sie stattdessen, „Was glaubst Du eigentlich, was macht ein gutes Leben aus?“

„Na, ist doch klar.“ antwortete der. „Wenn man sich alles leisten kann, was man nur möchte.“

Gabriella hörte zwar die Worte, konnte sie aber nicht wirklich glauben. Eigentlich hatte Israfil ja alles, was er seiner Meinung nach für ein gutes Leben brauchte. Aber warum war er dann manchmal und immer öfter so missmutig? Sie verstand es einfach nicht.

Guter Rat war teuer. Aber von wem? Als sie durch die dunklen und nur schummrig beleuchteten Straßen schlenderte, sah sie einen alten Mann auf einer Parkbank sitzen. Er sah einigermaßen ärmlich aus, aber aus seiner lockig weißen Haarpracht blitzten ein paar lustig blaue Augen. „Wohin so eilig, junges Fräulein?“ hörte Gabriella ihn mit einer freundlich warmen Stimme sagen. „Wollen Sie mir den Gefallen einer kleinen Unterhaltung tun? Setzen Sie sich doch.“

Niemals im Leben würde Gabriella sich auch noch im Dunklen zu einem Fremden setzen, das war ihr dann doch zu befremdlich. Aber dieser alte Kauz hatte etwas, das sie magisch in den Bann zog und sie gegen ihre angestammte Gewohnheit verstoßen lies. Und so setzte sie sich doch zu ihm.

„Sie sehen aus, als wenn sie irgendetwas beschäftigen würde. Wollen Sie sagen, was es ist?“ Die warmherzige Art des Fremden bewog Gabriella, sich ihm anzuvertrauen.

„Mein Liebster, Israfil heißt er, glaubt, dass er ein gutes Leben hat, wenn er sich nur alles leisten kann. Und ich glaube, viele Menschen glauben das auch, sonst wären nicht so viele hinter irdischem Reichtum her. Nur ich bin mir nicht so sicher, ob das stimmt. Was meinst Du dazu?“

„Darüber wundern wir uns auch immer.“ räusperte sich der Weißhaarige, „Ihr Menschen scheint fast überall zu glauben, dass es Euch gut geht, wenn Ihr nur genügend auf der hohen Kante habt.“

„Wir?“ fragte Gabriella, „Wer ist denn wir?“

„Nun“, der Weißhaarige zupfte an seinem ebenso weißen Bart. „Sagen wir einfach, ich bin in einem guten Team – so würdet Ihr hier das wohl nennen. Und wir beobachten Euch und wie Euer Leben so verläuft und warum das wohl so ist. Wir haben Menschenkinder gesehen, die aus gutem Hause stammten und ein gutes Leben hatten, und auch solche, denen dieses Glück nicht beschert und deren Leben anstrengender war. Wir haben aber auch welche gesehen, die quasi aus der Gosse kamen und ein glückliches Leben hatten, wie auch welche, die mit allen weltlichen Dingen gesegnet den Weg in ihr Unglück suchten.“

„Das ist ja ein Ding.“ Gabriella staunte. „Ein gutes Leben hängt also gar nicht davon ab, ob man sich alles leisten kann, was man nur will?“

„Nein, scheinbar nicht.“ antwortete der Alte.

„Aber was ist es dann, was ein gutes Leben ausmacht?“ Gabriella wurde immer hellhöriger. „Ihr, wer immer Ihr seid, habt doch bestimmt etwas herausgefunden.“

„Na klar.“ des Mannes blaue Augen leuchteten.

„Was ist es, darf ich das wissen?“ Gabriella konnte ihre Neugier kaum im Zaum halten.

„Natürlich darfst Du das wissen.“ sagte der Freundliche, „Und jeder von Euch sollte das auch wissen. Diejenigen, die – egal aus welcher Vergangenheit sie kamen – ein gutes Leben hatten oder noch haben, sind die, die gute Beziehungen zu ihren Mitmenschen gestalten konnten.“

„Aha.“ So ganz klar war es Gabriella noch nicht.
„Und was macht eine gute Beziehung aus?“

„Das scheint einfach.“ sagte der Mann. „In einer guten Beziehung kann man durchaus anderer Meinung sein oder auch andere Lebenswege gehen, aber man weiß, dass man sich aufeinander in einem guten Sinn verlassen kann. Und die mit einem noch besseren Leben wissen, dass sie sich dazu noch auf sich selbst verlassen können.“

„Das ist das ganze Geheimnis?“ staunte Gabriella, „Dann nützt es gar nichts nur dahinter her zu sein, sich noch mehr leisten zu können? Stattdessen sollten wir uns mehr darum kümmern, wie wir die Beziehungen zu unseren Liebsten gut und positiv gestalten? Und wie machen wir das?“

„Auch das haben wir beobachtet.“ sagte der Weiße. „Ihr kommt aus einer Vergangenheit, wo Ihr mehr genommen habt. Wenn Ihr aber einer Beziehung die Kraft nehmt, wird sie dahinsiechen. Wenn Ihr dagegen einer Beziehung Eure überschüssige Energie gebt, wird sie aufblühen und das wird Euch reicher und reicher machen. Ihr seid jetzt so weit für eine neue Zeit, in der Geben seliger macht als Nehmen.“

„Jetzt wird mir etwas klar.“ Gabriella wurde unruhig. „Das ist es, was mit Israfil nicht stimmt. Vielleicht weiß er nicht, ob er sich auf mich und unsere Beziehung verlassen kann, und glaubt, dass er sich für uns mehr leisten können muss. Danke Du ... ich weiß nicht mal Deinen Namen ... aber ich muss sofort weg.“

Gabriella lief so schnell sie konnte zu ihrem Liebsten. „Israfil“ rief sie schon von weitem. „Ich muss Dich etwas fragen. Könnte es sein, dass Du manchmal nicht weißt, wie ich zu Dir stehe, und meinst, Dir für meine Gunst ein Geschenk nach dem nächsten leisten zu müssen? Ist es das, was Dir so zu schaffen macht?“

Israfil schlug die Augen nieder. „Ja“ antwortete er. „Wie soll ich Dir sonst meine Liebe beweisen?“

„Ach, Du Dummerchen.“ lachte Gabriella. „Du musst mir nichts beweisen. Sei einfach so, wie Du bist, und leiste Dir Freude für Dich, dann werde auch ich und vor allem wir beide die größte Freude haben.“ Dann drückte sie ihn so herzlich, wie sie es noch nie getan hatte und er fühlte sich so warm und wohl wie noch nie - als wären beide wie im siebten Himmel.

„Komm“ sagte er, „jetzt wollen wir das Weihnachtsfest vorbereiten und allen das beste schenken, was wir haben - unser Herz.“

So kam ein Fest zustande, wie es sein solches noch nie gegeben hatte. Gabriella und Israfil standen engumschlungen in der Mitte - das tun sie seitdem jedes Jahr und auch noch heute - für ein gutes Leben oder sogar für das beste.

Der alte weißhaarige Mann auf der Parkbank dachte: „Manchmal braucht es doch nur einen kleinen Stupser, damit die Menschen die Wahrheit erkennen.“ Dann stand er auf und ging weiter, denn es gab ja noch andere anzustupsen.



Frohe Weihnacht, Euch allen.
Christian Harting